

Zu Spielarten der *mimesis* in der profanen Dichtung der Kassia

Die Dichterin Kassia nimmt in den Forschungen zur byzantinischen Literatur keine besonders prominente Stellung ein. Der Grund dafür ist kaum darin zu suchen, daß über ihre Person so wenig Konkretes bekannt ist, da dies für nicht wenige byzantinische Autoren gilt. Als Dichterin von Hymnen war Kassia immerhin auch den Byzantinern selbst schon wohlbekannt, und in der orthodoxen Kirche ist ihre liturgische Dichtung bis heute lebendig.¹ Doch obwohl man sich so große Mühe gab, ihre Biographie zu rekonstruieren, daß die Literatur zu diesem Thema inzwischen einen weitaus größeren Umfang erreicht hat als die zu ihren literarischen Werken,² kam man über Mutmaßungen kaum hinaus. Hochgebildet und aus vornehmer Familie soll sie ein Kloster gegründet haben, in das sie sich irgendwann im Laufe der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zurückzog und in dem sie ihre liturgischen und profanen Dichtungen verfaßte. Doch umstritten ist sowohl, ob Kassia identisch mit einer der Frauen gleichen Namens ist, mit denen Theodoros Studites korrespondierte,³ als auch, ob der ihr nachgesagte spektakuläre Auftritt bei der Brautschau des Theophilos tatsächlich ein historisches Faktum ist.⁴ Die *μὴν ἡς Εἰκασίας* wurde wohl nach wenigen Jahrhunderten wieder aufgelöst; auch der genaue Standort des Klosters ist heute nicht mehr bekannt.⁵

Anders als ihre liturgischen Lieder hat Kassias profane Dichtung bei den Byzantinern keinen bleibenden Eindruck hinterlassen.⁶ Und als Karl Krumbacher 1897 seinen auch heute noch grundlegenden Aufsatz zu

¹ Vgl. K. KRUMBACHER, Kassia. *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München* 1897, 1, 319f.; I. ROCHOW, Studien zu der Person, den Werken und dem Nachleben der Dichterin Kassia. Berlin 1967, 32f. und 58.

² Zu ihren Lebensdaten zuletzt ausführlich M.D. LAUXTERMANN, Three Biographical Notes. 1: Kassia. *BZ* 91 (1998) 391–397. Eine Übersicht über die bis 1996 zu Kassia erschienene Literatur bietet *PmbZ* #3637; seitdem folgten noch A. KAZHDAN, *A History of Byzantine Literature (650–850)*. Athen 1999, 315–326 (= Kap. 8: The Princely Nun: Kassia) und LAUXTERMANN, *Byzantine Poetry 241–270* (= Kap. 8: Gnomie Epigrams). Zum Nachleben der Kassia in der volkstümlichen Überlieferung und der Belletristik s. ROCHOW, Studien zu Kassia 73–193.

³ Theodori Studitae Epistulae, rec. G. FATOUROS (*CFHB* 31). 2 Bde. Berlin 1992, Nr. 217, 370 u. 539; vgl. ROCHOW, Studien zu Kassia 21–26. Uneinigkeit besteht auch darüber, ob diese Briefe an ein und dieselbe Person namens Kassia gerichtet sind (zuletzt FATOUROS, *Theodori Studitae Epistulae I 365**, Anm. 719, sowie LAUXTERMANN, *Biographical Notes* 392–394) oder an mindestens zwei verschiedene Empfängerinnen (A. GARDNER, *Theodore of Studium. His Life and Times*. London 1905, 226–229). Adressatin der Briefe 217 und 539 ist eine *Κασσία κανδιδάτισσα*, die von Theodoros in beiden Schreiben respektvoll mit *ἡ τιμιότης σου* angedredet wird. Die Empfängerin von Brief 370 wird von Theodoros wegen ihres ausgezeichneten literarischen Stils gelobt, weshalb sowohl Gardner als auch Lauxtermann sie mit der Dichterin Kassia identifizieren; allerdings läßt der Brief sowohl den Titel *κανδιδάτισσα* als auch die besondere Form der Anrede vermissen. Da aber die Briefe 217 und 370 nach Fatouros etwa in die gleiche Zeit zu datieren sind (816–818; vgl. die Regesten in Bd. I seiner Edition), ist dies eher als Beleg dafür zu werten, daß sie nicht an dieselbe Person gerichtet waren. Man kann Lauxtermann sicher darin zustimmen, daß es vermutlich nicht zu gleicher Zeit zwei Dichterinnen mit dem seltenen Namen Kassia gab (LAUXTERMANN, *Biographical Notes* 392); denkbar ist dagegen schon, daß der Name mehr als einmal unter jenen Frauen auftreten konnte, die während des Bilderstreits die Position der Mönche unterstützten.

⁴ Dazu ausführlich ROCHOW, Studien zu Kassia 5–19 und 194–201, mitsamt einem Abdruck der Quellentexte. – Lauxtermann vertritt die Ansicht, daß die Brautschau selbst zwar historisch sei, Kassias Teilnahme daran jedoch eine Legende, die nach der Wiederherstellung der Bilderverehrung mit der Absicht lanciert wurde, Kassia in den Ruf einer engagierten Bilderverehrerin und kompromißlosen Bekämpferin des Ikonoklasmus zu stellen – tatsächlich habe sie sich nach anfänglichem jugendlichem Eifer auf eine gemäßigte Haltung zurückgezogen, durch die es ihr nur möglich war, unter einem bilderfeindlichen Herrscher eine ikonodulose Klostergemeinschaft zu leiten (LAUXTERMANN, *Biographical Notes* 396f.). Der Großteil seiner Argumente ist auch dann noch einnehmend, wenn man davon ausgeht, daß Kassia und *Κασσία κανδιδάτισσα* (vgl. Anm. 3) nicht miteinander identisch sind.

⁵ Vgl. A. BERGER, Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos (*Poikila Byzantina* 8). Bonn 1988; ROCHOW, Studien zu Kassia 26–30.

⁶ ROCHOW, Studien zu Kassia 59.

Kassia vorlegte und ihre Werke in einer ersten Sammlung dem wissenschaftlichen Publikum vorstellte,⁷ war aus diesem Bereich ihres Schaffen noch nicht mehr veröffentlicht worden als ein Epigramm von 10 Zeilen über die Armenier, ediert von Angelo M. Bandini in seinem Katalog der Biblioteca Medicea Laurenziana,⁸ sowie 20 ein- bis zweizeilige moralische Sentenzen auf die Freundschaft von insgesamt 32 Versen, die Spyridon P. Lampros aus einem in der British Library in London aufbewahrten Codex ediert hatte.⁹ Krumbacher fand heraus, daß dieser zweite Codex noch zahlreiche weitere Sentenzen und Epigramme der Kassia enthielt, die von Lampros wegen einiger mißverständlicher Randnotizen nicht als solche erkannt worden waren.¹⁰ Er edierte daraufhin sämtliche 160 Verse des Londoner Codex, die 97 Verse des Laurentianus und eine weitere Sammlung von 27 Einzelversen, die durch eine Handschrift der Biblioteca Marciana überliefert sind und alle mit dem Wort $\mu\iota\sigma\omega$ – „ich hasse“ – beginnen.¹¹

Obwohl Krumbachers gründliche Arbeit allgemein mit Lob bedacht wurde, riefen die Gedichte selbst wenig Enthusiasmus bei den Kritikern des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts hervor. Wie Krumbacher selbst¹² monierte auch Arthur Ludwich nur ein Jahr später die Unbekümmertheit, mit der Kassia alle prosodischen Regeln ignoriert und ihre eigenen formalen Ansprüche – wie er annahm – lediglich auf die Zahl von genau 12 Silben pro Vers reduziert hatte. Immerhin erkannte Ludwich diese Regelmäßigkeit an und schlug auch einige Korrekturen für diejenigen Verse vor, die mit einer abweichenden Silbenzahl überliefert waren.¹³ Doch erst Paul Maas stellte 1901 fest, daß in den zwölfsilbigen Versen der Kassia der Schritt von der prosodischen zur akzentuierenden Metrik bereits vollständig vollzogen war und daß ihre Dichtung nicht regellos war, sondern neuen Regeln folgte, die nur noch nicht in befriedigender Weise formuliert worden waren.¹⁴ Wie man weiß, half er selbst diesem Mangel nur zwei Jahre später in nachhaltiger Weise ab.¹⁵

Hatte Krumbacher sich seinerzeit noch auf die Edition von Versen beschränkt, die in den Handschriften eindeutig der Kassia zugeschrieben waren, so wurden in den folgenden Jahren weitere Handschriften bekannt, die kleinere Mengen von Versen enthielten, die entweder mit denen der Kassia identisch oder diesen sehr ähnlich waren. Aus einem Codex des Katharinenklosters auf dem Sinai edierte Vladimir N. Benešević 12 Verse, die alle mit $\mu\iota\sigma\omega$ beginnen und zudem in der gleichen Reihenfolge stehen wie die, die Krumbacher aus den Marcianus ediert hatte – nur, daß es eben im Sinaiticus 15 Verse weniger sind und der Wortlaut bisweilen geringfügig abweicht.¹⁶ Basileios A. Mystakides wies 1926 auf zwei Handschriften des $\text{Μετόχιον τοῦ Παναγιῶτος Τάφου}$ in Konstantinopel hin, in denen jeweils eine anonym überlieferte Gruppe von Sentenzen enthalten ist, die sich auf das Mönchsleben bezieht¹⁷ – eine solche geschlossene Gruppe, ähnlich der der sogenannten „Haßgedichte“, steht auch am Ende der Kassia zugeschriebenen Gedichte im Laurentianus; nur sind die Abweichungen zwischen den einzelnen Handschriften hier bedeutend größer und lassen Raum für Zweifel, ob die von Mystakides beschriebenen Handschriften tatsächlich echtes Material der Kassia überliefern.¹⁸

An dieser Stelle möchte ich einen kurzen Überblick über das zur Verfügung stehende Textmaterial geben:

⁷ KRUMBACHER, *Kassia* 305–369.

⁸ A.M. BANDINI, *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae, I–III. Florentiae 1764–1770*, III 402; vgl. KRUMBACHER, *Kassia* 326. Zum Epigramm selbst s. auch u. S. 248.

⁹ S.P. LAMPROS, *Γνωμαὶ Κασίας*. *DIEE* 4 (1892) 533f.; vgl. KRUMBACHER, *Kassia* 326.

¹⁰ KRUMBACHER, *Kassia* 328f.

¹¹ *Ibid.* 357–368. Zu den Codices s. u. S. 245.

¹² *Ibid.* 388f.

¹³ A. LUDWICH, *Animadversiones ad Cassiae sententiarum excerpta*. Universitätschrift Königsberg 1898.

¹⁴ P. MAAS, *Metrisches zu den Sentenzen der Kassia*. *BZ* 10 (1091) 54–59.

¹⁵ P. MAAS, *Der byzantinische Zwölfsilber*. *BZ* 12 (1903) 278–323.

¹⁶ *Cod. Sin.* 1699 (s. XIV), f. 20^r; s. V. BENEŠEVIĆ, *Catalogus codicum manuscriptorum Graecorum qui in monasterio sanctae Catharinae in monte Sina asservantur*. Vol. III,1: *Codices num. 1124–2150 signati*. Petersburg 1917, 158–159; vgl. ROCHOW, *Studien zu Kassia* 59.

¹⁷ B.A. MYSTAKIDES, *Κασία – Κασσιανή*. *Orthodoxia* 1 (1926) 247–250; 314–318; vgl. ROCHOW, *Studien zu Kassia* 59.

¹⁸ Vgl. u. S. 245–247.

Der Codex Mus. Brit. Addit. 10072 (15. Jh.) enthält 160 Verse unter der Überschrift Γνωμαί Κασίας.¹⁹ Die meisten davon sind ein- oder zweizeilige Sentenzen, es gibt aber auch ein paar längere Epigramme von bis zu 11 Versen. Ungefähr in der Mitte der Sammlung findet man eine kleine Gruppe von 8 Gedichten, die mit μισῶ anfangen; sie alle treten in derselben Reihenfolge, aber nicht unmittelbar hintereinander, auch im Marcianus auf. 5 dieser 8 Gedichte findet man auch im Sinaiticus.²⁰

Der Codex Laur. Plut. LXXXVII 16 (Ende des 13. Jh.s) enthält zunächst eine gemischte Gruppe von Sentenzen und Epigrammen zu verschiedenen Themen;²¹ diese umfaßt unter der Überschrift Κασίας 73 Verse, von denen wiederum 8 mit kleinen Abweichungen schon aus dem Codex der British Library bekannt sind.²² Darauf folgt eine weitgehend homogene, fast nur aus Einzelversen bestehende Gruppe von 21 Versen über das Mönchtum; sie tragen die Überschrift Τῆς αὐτῆς περὶ μοναχῶν und beginnen mit Μοναχός ἐστιν, Μοναχοῦ βίος oder Βίος μοναστοῦ. Am Ende steht ein dreizeiliges Schlußepigramm.²³ Eine Handschrift der Bibliothèque Mazarine aus dem 15. Jahrhundert²⁴ enthält unter der Überschrift Κασίας 22 Verse, die sämtlich auch im ersten Teil des Laurentianus (also dort unter den Versen 1–73) vorkommen; laut Krumbacher handelt es sich um ein wertloses Exzerpt.²⁵

Der Codex Marc. gr. 408 (1388–1392) enthält die schon beschriebenen „Haßgedichte“ unter der Überschrift Μέτρον Ἰκασίας διὰ στίχων ἰαμβῶν.²⁶ Der Sinaiticus 1699 stammt nach Benešević aus dem 14. Jahrhundert;²⁷ es wird sich bei den dort überlieferten 12 „Haßgedichten“ also kaum um ein Exzerpt aus dem Marcianus handeln können. In ihrer umfassenden Monographie zu Kassia äußerte Ilse Rochow schon 1967 die Vermutung, daß beide Codices auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.²⁸ Die Überschrift im Sinaiticus lautet Μέτρον Κασίας διὰ στίχων ἰαμβικῶν.

Rochow vertrat auch die Meinung, daß nur eine der beiden von Mystakides vorgestellten Handschriften tatsächlich Sentenzen der Kassia enthalte.²⁹ Im Codex τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Μετοχίου τοῦ Παναγίου Τάφου 303 (14.–16. Jh.) stößt man auf 36 anonym überlieferte Verse unter der Überschrift Περὶ μοναχῶν.³⁰ Problematisch ist allerdings, daß von den ersten 10 Versen nicht alle byzantinische Zwölfsilber sind; manche scheinen überhaupt kein Metrum zu haben. Aus den Kassia zugeschriebenen Sammlungen geht aber hervor, daß sie den Zwölfsilber als Metrum für ihre profane Dichtung bevorzugte, ja sogar vermutlich ausschließlich verwendete. Außerdem beginnt erst der 11. Vers mit dem charakteristischen Μοναχός ἐστιν der zweiten

¹⁹ f. 93^r–94^r; Beschreibung der Hs.: List of Additions to the Greek Manuscripts in the British Museum in the Years 1836–1840. London 1843, 8; vgl. KRUMBACHER, Kassia 326–330.

²⁰ Konkordanz der Verse: Marc. 1 = Sin. 1 = Mus. Brit. 1; Marc. 2 = Sin. 2 = Mus. Brit. 2; Marc. 3 = Sin. 3; Marc. 4 = Sin. 4 = Mus. Brit. 3; Marc. 7 = Sin. 5; Marc. 8 = Mus. Brit. 4; Marc. 9 = Mus. Brit. 5; Marc. 18 = Mus. Brit. 6; Marc. 21 = Sin. 6; Marc. 22 = Sin. 7 = Mus. Brit. 7; Marc. 23 = Sin. 8 = Mus. Brit. 8; Marc. 24 = Sin. 9; Marc. 25 = Sin. 10; Marc. 26 = Sin. 11; Marc. 27 = Sin. 12.

²¹ f. 353^{rv}; Beschreibung der Hs.: BANDINI, Catalogus III 396–403; vgl. KRUMBACHER, Kassia 331.

²² Es handelt sich dabei im Cod. Mus. Brit. Addit. 10072 um einen Vierzeiler (KRUMBACHER, Kassia 362,138–141 = *ibid.* 364,4–365,7 [Laur.]) und zwei Zweizeiler (*ibid.* 362,134–135; 362,146–147); letztere sind im Laurentianus Bestandteil längerer Epigramme von 8 bzw. 3 Versen (*ibid.* 365,20–27; 365,8–10; vgl. auch *ibid.* 332).

²³ KRUMBACHER, Kassia 367f.; vgl. *ibid.* 338.

²⁴ Cod. Paris. Bibl. Mazarine P. 1231, f. 222^r; Beschreibung der Hs.: H. OMONT, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale. 3^{ème} partie. Paris 1888, 348, Nr. 8.

²⁵ KRUMBACHER, Kassia 331. Um welche Verse es sich handelt, teilt er im Apparat seiner Edition des Laurentianus mit (*ibid.* 364).

²⁶ Beschreibung der Hs.: Bibliothecae divi Marci Venetiarum codices graeci manuscripti, rec. E. MIONI (*Indici e cataloghi* n.s. VI 1.2). Rom 1985, 161–165; vgl. KRUMBACHER, Kassia 331.

²⁷ S.o. Anm. 16.

²⁸ ROCHOW, Studien zu Kassia 61.

²⁹ *Ibid.* 62f.

³⁰ f. τζα^r; vgl. MYSTAKIDES, Kassia – Κασσιανή 317. Die Verse sind auf der unteren Hälfte der Seite in zwei Spalten abgedruckt, sind jedoch nicht spaltenweise, sondern zeilenweise über die Spaltenteilung hinaus zu lesen (vgl. LAUXTERMANN, Byzantine Poetry 249, Anm. 26). Mystakides, der mehrfach bekennt, seinen Aufsatz unter Zeitdruck geschrieben zu haben, hat den Versen des Cod. Const. 303 die des Laurentianus περὶ μοναχῶν zum Vergleich vorangestellt, ohne jedoch diesen Codex klar zu benennen (*ibid.* 316f.). Im Anschluß an die beiden Versgruppen werden auch die „Haßgedichte“ des Cod. Marc. gr. 408 wiedergegeben, ohne daß hierfür ein besonderer Grund erkennbar ist.

Sammlung des Laurentianus. Ab da steht Rochows Annahme allerdings auf etwas festerem Grund: Trotz einiger kleinerer Abweichungen sind die meisten der hier folgenden Verse aus dem zweiten Teil des Laurentianus (Verse 74–97) bekannt und halten auch dieselbe Reihenfolge ein; lediglich scheinen einige der Einzelverse des Laurentianus um einen oder gar mehrere erläuternde Verse erweitert worden zu sein.³¹ Da aber Beispiele aus den von Krumbacher edierten Codices dafür sprechen, daß Kassia bisweilen eigene oder fremde Verse in dieser Weise variierte,³² ist zunächst der Gedanke zulässig, daß man hier 26 echte Verse der Kassia vorfindet, 15 schon bekannte und 11 neue.

Gänzlich anders stellt sich die Lage im Codex τοῦ ἐν Κ)πόλει Μετοχίου τοῦ Παναγίου Τάφου 404 (16. Jh.) dar.³³ Von den dort anonym überlieferten Sentenzen *περὶ μοναχῶν*, die alle getreulich mit *Μοναχός ἐστιν* beginnen, kommt keine einzige auf die Zahl von 12 oder x mal 12 Silben. Überwiegend scheint es sich um Prosa zu handeln; bestenfalls könnte man an aneinandergereihte Versfragmente denken.³⁴ Sollte es sich um Entwürfe für weitere Zwölfsilber dieser Serie handeln, die nicht ausgearbeitet worden sind? Und wenn ja, stammen sie tatsächlich von Kassia selbst oder von einem glücklosen Imitator?³⁵

Die Frage nach der Echtheit der Verse der Kassia nahm eine neue Richtung, als 1998 Marc D. Lauxtermann die These aufstellte, man könne wegen der mageren Überlieferung von zudem sehr inhomogenen Sammlungen nicht einmal davon ausgehen, daß die ausdrücklich unter dem Namen „Kassia“ gesammelten Verse des Codex der British Library, des Laurentianus und des Marcianus tatsächlich alle von ihr selbst stammten. Das Fehlen einer identifizierbaren gemeinsamen Vorlage mache es quasi unmöglich zu bestimmen, welcher Vers bzw. welches Epigramm tatsächlich auf Kassia zurückgehe und welche sich erst im Laufe der Überlieferung vermutlich auf dem Weg über Randnotizen in das jeweilige Textcorpus eingeschlichen haben.³⁶ Obwohl derartige Zweifel grundsätzlich berechtigt sind, gelingt es Lauxtermann allerdings nur in einem Fall, einen solchen „Eindringling“ tatsächlich nachzuweisen.³⁷

Unechte Verse würde ich hingegen eher an anderer Stelle vermuten: Die Verse *περὶ μοναχῶν* sind im Laurentianus separat überliefert und bieten als Verweis auf den Autor lediglich die Worte *τῆς αὐτῆς*, eine in Handschriften notorisch unzuverlässige Angabe. In keinem der anderen Codices, die Kassia als Autorin benennen, kommen diese Verse vor, sondern nur noch im Codex Μετοχίου τοῦ Παναγίου Τάφου 303, wo der Name Kassia aber nicht fällt. Beschrieben wird das Idealeben von Mönchen – wäre Kassia nicht eher beru-

³¹ Vgl. ROCHOW, Studien zu Kassia 238, Anm. 599. So wird z. B. aus der Sentenz *μοναχοῦ βίος ἡσύχιος δίολου* (KRUMBACHER, Kasia 368,82) ein sechszeiliges Epigramm (vgl. MYSTAKIDES, *Κασία – Κασσιανή* 317):

*Μοναχοῦ βίος γαληνός πάντως, ὅτι
μοναχοῦ βίος ἡσύχιος εισάπαν·
εἰ δ' οὐ τοιοῦτος, μάτην ἔχει τὴν κλῆσιν·
ἔοικε βίος μοναχοῦ [...] οὔτάτῳ
θυμιάματι πυρὶ δαπανωμένῳ
καὶ πρὸς οὐρανὸν εὐῶδες πεμπομένῳ.*

³² Vgl. o. Anm. 22 sowie u. S. 250.

³³ Vgl. MYSTAKIDES, *Κασία – Κασσιανή* 247–251.

³⁴ Ediert *ibid.* 314f.; vgl. ROCHOW, Studien zu Kassia 63. Einige Sinnabschnitte umfassen fünf oder sieben, andere aber wiederum acht oder zwölf Silben (z. B.: *μοναχός ἐστι* [5] *τάξις καὶ κατάστασις* [7] *ἀσωμάτων ἐν σώματι* [8] *ὕλικῳ καὶ ῥυπαρῳ* [7] *ἐκτελουμένη* [5]).

³⁵ Vgl. ROCHOW, Studien zu Kassia 63.

³⁶ LAUXTERMANN, *Byzantine Poetry* 249–251.

³⁷ *φύσις πονηρὰ χρηστὸν ἦθος οὐ τίκτει* (KRUMBACHER, Kasia 364,1), vermutlich keine Umdichtung Kassias, sondern die choliambische Version des Babrius-Verses *φύσις πονηρὰ χρηστὸν ἦθος οὐ τρέφει* (*Corpus fabularum Aesopiarum* I/2, ed. A. HAUSRATH. Leipzig 1956, Nr. 276,11); vgl. LAUXTERMANN, *Byzantine Poetry* 251. – Wenig plausibel erscheint mir Lauxtermanns „distinct impression that the name of ‚Kassia‘ is simply a label attached to a certain genre that any gnomic epigram consisting of unprosodic dodecasyllables and encapsulating monastic wisdom in a few verses, whether hers or not, is attributed to Kassia“ (*ibid.* 252). Dies wäre nachzuvollziehen, wenn Kassia schon in byzantinischer Zeit einen entsprechenden Ruf als Verfasserin von Gnomen gehabt hätte. Doch fehlt laut Rochow jeglicher Hinweis darauf in der byzantinischen Literatur (ROCHOW, Studien zu Kassia 68); erst mit der Wiederentdeckung der ihr zugeschriebenen Gnomen und Epigramme seit Bandini (vgl. o. S. 244f.) scheint man dieser Seite ihrer literarischen Tätigkeit überhaupt Interesse entgegengebracht zu haben. Zu weiteren Versen, deren Echtheit von Lauxtermann bezweifelt wird, vgl. u. Anm. 45 und Anm. 55.

fen gewesen, sich über das Leben von Nonnen zu äußern? Den Versen fehlt zudem der scharfe, pointierte Ton, der sonst die unter Kassias Namen bekannten Gnomen auszeichnet. Und bei aller oft beschworenen Hingabe an die „anaphorische Spielerei“³⁸ hat Kassia weder in ihren „Haßgedichten“ noch in den zahlreichen mit κρείσσον beginnenden Versen des Londoner Codex und des Laurentianus gleich den kompletten ersten Halbvers darauf verwandt.

Wenn ich nunmehr zum eigentlichen Thema der μίμησις in der profanen Dichtung der Kassia komme, möchte ich mich deshalb auf die Sammlungen des Mus. Brit. Addit. 10072 und des Marc. gr. 408 sowie auf den ersten Teil der Sammlung des Laur. LXXXVII 16 beschränken und anhand dieser Auswahl ein paar Beispiele dafür vorlegen, wie Kassia (in der Annahme, sie sei es) sich bezüglich *imitatio* – *aemulatio* – *variatio* verhielt.

Kassia verfaßte moralische Sentenzen und Epigramme, und so ist es nur zu erwarten, daß sie ihre Anregungen auch großteils aus diesen literarischen Gattungen bezog, die im 9. Jahrhundert bereits auf eine lange Tradition zurückblicken konnten. Schon Krumbacher hatte festgestellt, daß einige Sentenzen der Kassia eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit den Menander zugeschriebenen Γνώμαι μονόστιχοι³⁹ aufweisen, teils auf syntaktischer, teils auf inhaltlicher Ebene.⁴⁰ Als besonders deutliches Beispiel präsentiert er Vers 20 des Londoner Codex:

Φίλος τὸν φίλον καὶ χώρα χώραν σῶζει.⁴¹

Die Vorlage aus den Γνώμαι μονόστιχοι lautet:

Ἄνῆρ γὰρ ἄνδρα, καὶ πόλις σῶζει πόλιν.⁴²

Sowohl inhaltlich als auch syntaktisch sind die beiden Verse ausgesprochen ähnlich. Aus ἀνὴρ wird φίλος, aus πόλις wird χώρα, und das Verb σῶζει bleibt zwar erhalten, wird aber nach hinten gerückt. In den Γνώμαι μονόστιχοι konnte σῶζει in dieser Position nicht stehen, weil für die vorletzte Silbe des iambischen Trimeters eine Kürze notwendig war. Für Kassia spielte eine solche Erwägung keine Rolle; sie konnte sich die Freiheit nehmen, die Syntax nach ihrem Gutdünken umzugestalten, solange sie damit nicht gegen die Regel der von ihr gewählten Versform verstieß. Nach sklavischer *imitatio* sieht dies also nicht aus.

Auf ein weiteres Beispiel für die enge Anlehnung an ein Vorbild, das dann aber deutlich abgewandelt (in diesem Falle erweitert) wird, verwiesen in den Fünfziger Jahren Elena È. Lipšic und Georg Luck: Beide stellten fest, daß ein Gedicht der Kassia eine neue Version eines Epigramms von Palladas sei, das im 10. Buch der *Anthologia Palatina* enthalten ist.⁴³ Die Vorlage ist ein ausgeprägtes Wortspiel mit Formen von φέρω:

Εἰ τὸ φέρον σε φερεῖ, φέρε καὶ φέρου· εἰ δ' ἀγανακτεῖς,
καὶ σαυτὸν λυπεῖς καὶ τὸ φέρον σε φέρε.⁴⁴

Aus Palladas' elegischem Distichon werden bei Kassia drei byzantinische Zwölfsilber:

Εἰ τὸ φέρον σε φέρεῖ, φέρου καὶ φέρε·
εἰ δὲ τὸ φέρον σε φέρεῖ καὶ σὺ οὐ φέρεις,
σαυτὸν κακώσεις καὶ τὸ φέρον σε φέρε.⁴⁵

³⁸ KRUMBACHER, Kasia 338 und 343; vgl. ROCHOW, Studien zu Kassia 66.

³⁹ Menandri sententiae, ed. S. JAEKEL. Leipzig 1964, 31–83 (im Folgenden Gnom. mon., nach Verszahl zitiert).

⁴⁰ KRUMBACHER, Kasia 341–345.

⁴¹ *Ibid.* 357,20; vgl. *ibid.* 341.

⁴² Gnom. mon. 31.

⁴³ E.È. LIPŠIC, K voprosu o svetskich tečenijach v vizantijskoj kul'ture IX v (Kasija). *VV n.s.* 4 (1951) 143; G. LUCK, Palladas – Christian or Pagan? *Harvard Studies in Classical Philology* 63 (1958) 455–471: 470, Anm. 71.

⁴⁴ *Anthologia graeca*. Griechisch-deutsch ed. H. BECKBY. 4 Bde. München ²1965 (im Folgenden AP), X 73.

⁴⁵ KRUMBACHER, Kasia 359,71–73. Das oft besprochene Gedicht erscheint auch in mehreren Hss. im Rahmen einer kleinen Gruppe von Epigrammen, in der es (bisweilen zusammen mit einem weiteren Epigramm aus der Sammlung des Londoner Codex [KRUMBACHER, Kasia 359,54–55]) Theodoros Studites zugeschrieben wird; s. Theodoros Studites, Jamben, ed. P. SPECK (*Supplementa Byzantina* 1). Berlin 1968, 38f. Lauxtermann hält die Zuschreibung an Kassia für ebenso unzuverlässig wie die offenkundig falsche Zuschreibung an Theodoros Studites (vgl. SPECK, Jamben 38), „seeing that the original text as well as its ‚translation‘ into Byzantine Greek were transmitted in many manuscripts under different names“ (LAUXTERMANN, Byzantine Poetry 250). Genau genommen trifft dies jedoch nur auf die Vorlage zu: Sie kursiert in der Tat unter dem Namen des Palladas

Eine Absicht der Dichterin ist wohl wieder die Umwandlung der Vorlage in das von ihr bevorzugte Metrum. Darüber hinaus aber steigert sie auch noch die Anzahl der Formen von φέρω: Während diese bei Palladas viermal im Hexameter und zweimal im Pentameter vorkommen, verwendet Kassia sie viermal im ersten Vers, dreimal im zweiten und zweimal im dritten Vers, also bei relativ ähnlicher inhaltlicher Aussage gleich um die Hälfte mehr. Dahinter kann man durchaus eine Form der *aemulatio* vermuten, auch wenn man Palladas' Formulierung wohl doch etwas mehr Eleganz zugestehen muß. Palladas seinerseits hatte übrigens eine Formulierung aus Sophokles' *Oedipus Coloneus* übernommen und erweitert: τὸ φέρον καλῶς φέρειν.⁴⁶

Ein ähnliches Vorgehen läßt sich m. E. auch an dem schon eingangs erwähnten Epigramm auf die Armenier ablesen:

Τῶν Ἀρμενίων τὸ δεινότατον γένος
ὑπουλόν ἐστι καὶ φαυλῶδες εἰς ἄγαν,
μανιῶδές τε καὶ τρεπτὸν καὶ βασκαῖνον,
πεφυσιωμένον τε⁴⁷ καὶ δόλου πλήρες·
5 εἶπέ τις σοφὸς περὶ τούτων εἰκότως·
Ἀρμένιοι φαῦλοι μὲν, κἄν ἀδοξῶσι,
φαυλότεροι δὲ γίνονται δοξασθέντες,
πλουτήσαντες δὲ φαυλότατοι καθόλου,
ὑπερπλουτισθέντες <δὲ> καὶ τιμηθέντες
10 φαυλεπιφαυλότατοι δείκνυνται πᾶσι.⁴⁸

Es orientiert sich, wie schon Krumbacher festgestellt hat, an einem ebenfalls in der *Anthologia Palatina* enthaltenen, wohl zu Unrecht Demodokos zugeschriebenen Epigramm,⁴⁹ das allerdings gegen die Kappadokier gerichtet ist:

Καππαδόκαι φαῦλοι μὲν αἰεὶ, ζώνης δὲ τυχόντες
φαυλότεροι, κέρδους δ' εἵνεκα φαυλότατοι.
ἦν δ' ἄρα δις καὶ τρίς μεγάλης δράξωνται ἀπήνης,
δὴ τότε γίνονται φαυλεπιφαυλότατοι.
5 μὴ, λίτομαι, βασιλεῦ, μὴ τετράκις, ὄφρα μὴ αὐτὸς
κόσμος ὀλισθήσῃ καππαδοκίζόμενος.⁵⁰

Kassia münzt diese Vorlage ohne Umstände auf das aktuelle Feindbild der Armenier um, die in Byzanz zunehmend an Macht und Einfluß gewonnen hatten.⁵¹ Bei ihrer Abneigung mag zusätzlich eine Rolle gespielt haben, daß man die Armenier auf der Seite der Bilderstürmer sah, wohingegen Kassia selbst sich durch ihre liturgische Dichtung als Vertreterin der Bilderverehrung erweist.⁵²

Krumbacher schrieb zu diesem Gedicht: „Kasia hat dem alten Epigramm nur den allgemeinen Gedanken von der proportionellen Zunahme der Schlechtigkeit mit Reichtum und Ehren, von Einzelheiten nur den Su-

sowie in leicht abgewandelter Fassung unter denen Basileios' des Großen und Julianos' I. Apostates (vgl. LUCK, Palladas 470, Anm. 71; s. auch A. CAMERON, *The Greek Anthology from Meleager to Planudes*. Oxford 1993, 331 mit Anm. 7). Die „Übersetzung“ dagegen wurde neben Kassia namentlich nur noch Theodoros Studites zugeschrieben, der dies vermutlich seiner auch in byzantinischer Zeit größeren Berühmtheit als Verfasser von Epigrammen verdankt. – Zur Metrik: V. 72 hat im ersten Halbvers eine Silbe zuviel. Ludwig betrachtet σὺ im zweiten Halbvers als Zusatz eines Schreibers (LUDWICH, *Animadversiones* 5). Würde man es jedoch tilgen, müßte man den Binnenschluß des Verses hinter der fünften Silbe ansetzen, was aber im Widerspruch zu seiner Syntax steht. Auf eine metrisch korrekte (bereinigte?) Variante einer anderen Hs. verweist Speck: *Ei τὸ φέρον φέρει σε, φέρου καὶ φέρε· εἰ δὲ τὸ φερον φέρει καὶ σὺ οὐ φέρεις, ...* (SPECK, *Jamben* 40, Anm. 71; vgl. C.GALLAVOTTI, *Novi Laurentiani codicis analecta*. *SBN* 4 [1935] 214f.).

⁴⁶ Soph. *OC* 1694; vgl. LUCK, Palladas 470, Anm. 71.

⁴⁷ τε conl. MAAS, *Metrisches* 55f.: *πάμπλειστα* cod.

⁴⁸ KRUMBACHER, *Kasia* 366,33–42.

⁴⁹ *Ibid.* 340; vgl. B. BALDWIN, *An Anthology of Byzantine Poetry*. Amsterdam 1985, 156, Anm. 4; D.L. PAGE, *Greek Epigrams*. Cambridge 1981, 39, Anm. 1.

⁵⁰ AP XI 238.

⁵¹ Vgl. KRUMBACHER, *Kasia* 337; BALDWIN, *Anthology* 155.

⁵² Vgl. A. TRIPOLITIS, *Kassia. The Legend, the Woman and Her Work*. New York – London 1992, 114.

perlativ φαυλεπιφαυλότατοι entnommen.⁵³ Damit wurde er den Tatsachen nicht ganz gerecht: Kassia übernahm auch die vorhergehenden Formen der langsamen Steigerung, φαῦλοι, φαυλότεροι und φαυλότατοι, die dann in φαυλεπιφαυλότατοι gipfeln; ja nicht nur das, sondern um den Dichter des Originals noch zu übertreffen, schuf sie sogar ein neues Wort, φαυλώδης, „dem Schlimmen gleichend“ (also noch nicht ganz so schlimm wie „schlimm“). Mit diesem *hapax legomenon*⁵⁴ konnte sie die ohnehin schon beeindruckende Steigerungsreihe ihrer Vorlage sogar noch um ein Element verlängern.⁵⁵

Doch kommen wir noch einmal zurück auf den Epigrammdichter Palladas. Luck nahm an, daß Kassia durchaus in stärkerem Maße durch Palladas inspiriert gewesen sein könnte. Unter anderem schlug er vor, auch die schon mehrfach erwähnten „Haßgedichte“ auf ein weiteres Palladas-Epigramm zurückzuführen.⁵⁶

Ἵταν λογιμοῖς καταμάθω τὰ πράγματα
καὶ τὰς ἀκαίρους μεταβολὰς τὰς τοῦ βίου
καὶ ῥεῦμ' ἄπιστον τῆς ἀνωμάλου Τύχης,
πῶς τοὺς πένητας πλουσίους ἐργάζεται
5 καὶ τοὺς ἔχοντας χρημάτων ἀποστερεῖ,
τότε κατ' ἑμαυτὸν τῇ πλάνῃ σκοτούμενος
μισῶ τὰ πάντα τῆς ἀδηλίας χάριν.
ποιῶ τρόπῳ γὰρ περιγένομαι τῆς Τύχης
τῆς ἐξ ἀδήλου φαινομένης ἐν τῷ βίῳ,
10 πόρνης γυναικὸς τοὺς τρόπους κεκτημένης;⁵⁷

Dies erscheint jedoch eher unwahrscheinlich. Das von ihm ausersehene Gedicht besteht aus zehn iambi-schen Trimetern, von denen lediglich ein einziger, der siebte, mit μισῶ beginnt. Der zweifelnde Ton dieses längeren Epigramms trifft zudem nicht die Entschiedenheit, mit der Kassia innerhalb jeweils nur eines Verses ihre Ansichten über Mörder, Ehebrecher, Aussätzige, Narren, Richter und andere Personen kundtut, die ihren Abscheu erregt haben.⁵⁸ Um ein passendes Vorbild für all diese Verse zu finden, hätte Luck nur einen

⁵³ KRUMBACHER, Kasia 340f.

⁵⁴ Baldwin verweist darauf, daß das Wort in keinem Lexikon belegt ist (BALDWIN, Anthology 155f., Anm. 1); das *LBG* bietet derzeit ebenfalls keine zusätzlichen Belegstellen (dem Herausgeber des Lexikons, Erich Trapp, Wien, sei hiermit für die Erlaubnis gedankt, das bislang noch unveröffentlichte Material zu verwerten).

⁵⁵ Cameron sieht die Verse 5–10 des Epigramms auf die Armenier isoliert von den ersten vier Versen (CAMERON, Greek Anthology 330f.). Lauxtermann nimmt an, daß bestenfalls die ersten vier Verse auf Kassia zurückgehen und die letzten sechs von einem anderen, späteren Dichter stammen; er begründet dies damit, daß das Epigramm auf die Kappadokier vollständig erst in der Sammlung des Kephala erscheint, also nicht vor Ende des 9. Jh. gedichtet worden sein könne (LAUXTERMANN, Byzantine Poetry 251). Er selbst verweist allerdings auch darauf (*ibid.* Anm. 32), daß das Kappadokier-Epigramm schon von Ioannes Lydos (6. Jh.) in seiner Abhandlung *Περὶ ἀρχῶν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας* zitiert wird. Zwar kannte der Lydier wohl nur die ersten vier Verse (vgl. Jean le Lydien, *Des magistratures de l'état Romain*, ed. J. SCHAMP. Tome II: livres II et III. Paris 2006, 113 [III 57,4,4–7]), aber nur diese sind es schließlich, die im Armenier-Epigramm auch tatsächlich verwertet und umgestaltet wurden. Was spricht also dagegen, daß auch Kassia sie gekannt haben soll? – Schwerer ist sicherlich zu entscheiden, ob hier tatsächlich zwei Armenier-Gedichte oder nur eines vorliegen, denn nach den ersten vier Versen gibt es tatsächlich eine klare Zäsur. Doch die Neubildung des Wortes φαυλώδης im Zusammenhang mit den gescholtenen Armeniern ist eher ein Argument zugunsten der Annahme, daß Kassia auf der Grundlage des (vierversigen) Kappadokier-Gedichts eine „Armenier-Version“ schuf und diese dann noch um eine Einleitung erweiterte, in der φαυλώδης zugleich als Pendant zu μανιώδης als auch als Ausgangspunkt für die Steigerungssequenz dient und so die beiden Teile des Epigramms aneinander bindet.

⁵⁶ LUCK, Palladas 470f., Anm. 71.

⁵⁷ AP X 96.

⁵⁸ Vgl. KRUMBACHER, Kasia 363,1–5 und ff.:

Μισῶ φονέα κρίνοντα τὸν θυμῷδη.
Μισῶ τὸν μοιχόν, ὅταν κρίνη τὸν πόρνον.
Μισῶ κελεφὸν τὸν λεπρὸν ἐξωθοῦντα.
Μισῶ τὸν μωρὸν φιλοσοφεῖν δοκοῦντα.
Μισῶ δικαστὴν προσέχοντα προσώποις.

...

Blick auf das in der Sammlung vorangehende Epigramm des Palladas werfen müssen, das m. E. viel besser paßt:

Μισῶ τὸν ἄνδρα τὸν διπλοῦν πεφυκότα,
χρηστὸν λόγοισι, πολέμιον δὲ τοῖς τρόποις.⁵⁹

In der ersten Hälfte ergeht eine scharfe Äußerung gegen eine bestimmte Art von Mensch, deren Mängel in einem zweiten Vers in einer Antithese knapp dargestellt werden. Antithetische Formulierungen sind auch bei Kassia grundsätzlich keine Seltenheit.⁶⁰

Doch ist damit die Frage nach dem Vorbild für die „Haßgedichte“ hinreichend und sicher geklärt? Wohl kaum, denn gleich mehrfach wird man auch bei den Γνώμαι μονόστιχοι fündig: Auf die inhaltliche Ähnlichkeit von

Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον⁶¹

mit Vers 7 des Marcianus

Μισῶ τὸν πτωχὸν καυχώμενον ἐν πλούτῳ⁶²
wies seinerzeit schon Krumbacher hin,⁶³ und ebenso ist

Μισῶ σοφιστήν, ὅστις οὐχ αὐτῷ σοφός⁶⁴
inhaltlich durchaus mit Vers 4 des Marcianus

Μισῶ τὸν μωρὸν φιλοσοφεῖν δοκοῦντα⁶⁵
sowie Vers 23 desselben

Μισῶ τὸν διδάσκοντα μηδὲν εἰδότα⁶⁶

vergleichbar. Eine endgültige Entscheidung läßt sich hier gar nicht treffen, denn schließlich könnten Palladas und Kassia ihre Inspiration auch unabhängig voneinander aus einer gemeinsamen Quelle bezogen haben.⁶⁷ Wie auch immer, Vorlagen sind in reichem Maße vorhanden, und es zeigt sich anhand der „Haßgedichte“ besonders deutlich, daß Kassia ein Schema, das ihr zusagte, gerne mehrfach anwendete und variierte.

So verhält es sich auch mit einer Gruppe von Gedichten, die mit κρείσσον beginnen. In der handschriftlichen Überlieferung erscheinen sie nicht *en bloc*, sondern in loser Folge. Ein dreizeiliges Gedicht über den Vorzug des Schweigens, wenn es angebracht ist, greift auf einen Vers zurück, der in der *Comparatio Menandri et Philistionis* überliefert ist:

Κρείττον σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἅ μὴ θέμις.⁶⁸

Kassia übernahm den Vers, der sich sowohl als iambischer Trimeter als auch als byzantinischer Zwölfsilber lesen läßt, wörtlich (mit einer minimalen phonetischen Änderung) und fügte eine eigene Erläuterung als inhaltliche Erweiterung an:

Κρείσσον σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἅ μὴ θέμις.
ἐκ σιωπῆς γὰρ οὐ κίνδυνος, οὐ μῶμος,
οὐ μετᾶμελος, οὐκ ἔγκλησις, οὐχ ὄρκος.⁶⁹

⁵⁹ AP X 95.

⁶⁰ Vgl. KRUMBACHER, Kasia 321, 327 und 334f.

⁶¹ Gnom. mon. 475.

⁶² KRUMBACHER, Kasia 363,7.

⁶³ *Ibid.* 342.

⁶⁴ Gnom. mon. 457.

⁶⁵ KRUMBACHER, Kasia 363,4.

⁶⁶ *Ibid.* 364,23.

⁶⁷ So auch CAMERON, Greek Anthology 330: „It has indeed been suggested that she [Kassia] was strongly influenced by Palladas, but the similarities are probably best explained by their common dependence on Menandrian sententiae.“ S. auch *ibid.* Anm. 9.

⁶⁸ Menandri sententiae, ed. S. JAEKEL. Leipzig 1964, 93,129. Der Apparat der Edition verweist auf den Vers aus den Γνώμαι μονόστιχοι, den Krumbacher in diesem Zusammenhang ins Spiel brachte (Gnom. mon. 409: Κρείττον σιωπᾶν ἐστὶν ἢ λαλεῖν μάτην; vgl. KRUMBACHER, Kasia 342). Maas nahm an, Kassia habe den Vers „wirklich aus zwei Menanderversen zusammengefügt“ (MAAS, Metrisches 57). Doch obwohl ἅ μὴ θέμις eine bekannte Formel ist, stammt sie aus den Tragödien (Soph. OC 1641; Eur. Herc. 1341) und kommt in den Γνώμαι μονόστιχοι überhaupt nicht vor. Es scheint eher, als sei in der zweiten Hälfte des Verses der Einfluß der *Septuaginta* zu erkennen; vgl. 2Macch. 12,14: ... λοιδοροῦντες καὶ προσέτι βλασφημοῦντες καὶ λαλοῦντες ἅ μὴ θέμις.

Der Inhalt der Vorlage taucht auch im 17. der „Haßgedichte“ in einer anderen, schon bekannten Form wieder auf:

Μισῶ τὸν πολὺλόγον ἐν ἀκαιρίᾳ.⁷⁰

Der Gegensatz dazu folgt gleich darauf im 18. „Haßgedicht“:

Μισῶ σιωπὴν, ὅτε καιρὸς τοῦ λέγειν.⁷¹

Diese Formulierung läßt natürlich sofort an *Ecclesiastes* 3,7 denken: Καιρὸς τοῦ σιγᾶν καὶ καιρὸς τοῦ λαλεῖν. Deutlich wird aber zugleich, daß Kassia nicht nur ein Schema mehrfach verwendete, sondern auch ein Thema, daß ihr gefiel, gleich auf mehrere von ihr genutzte „Versmodelle“ übertrug.⁷² Ein weiteres Beispiel dafür bieten der Vers

Κρεῖσσον πτωχεύειν ἢ πλουτεῖν ἐξ ἀδίκων⁷³

und der schon erwähnte Vers 7 der „Haßgedichte“:

Μισῶ τὸν πτωχὸν καυχώμενον ἐν πλούτῳ.⁷⁴

Auch wenn der Inhalt hier nicht völlig gleich ist, wird doch in beiden Fällen ehrliche Armut einem zweifelhaften oder vorgeblichen Reichtum vorgezogen.

In der Gruppe der mit Κρεῖσσον beginnenden Gedichte finden wir auch folgenden Vers:

Κρεῖσσον καὶ νόσος τῆς κακῆς εὐεξίας.⁷⁵

Kassia hat dieses Thema sogar in derselben Gruppe gleich zweimal behandelt; direkt anschließend überliefert der Codex der British Library:

Κρεῖσσον ἀσθενεῖν ἢ κακῶς ὑγιαίνειν.⁷⁶

Wie im ersten Beispiel⁷⁷ hat auch dieser zweite Vers einen ähnlichen syntaktischen Aufbau wie seine Vorlage aus den Menandersentzen:

Κρεῖσσον τὸ μὴ ζῆν ἐστὶν ἢ ζῆν ἀθλίως.⁷⁸

Die Ähnlichkeit ist hier weniger auffällig, weil sie nicht durch ein einprägsames Stilmittel unterstützt wird und die Versstruktur stärker verändert wurde (die Vorlage hat eine Zäsur nach der siebten Silbe, die Umarbeitung den Binnenschluß nach der fünften Silbe). Außerdem ist der inhaltliche Unterschied größer; bei Kassia kommt eine stärkere moralische Komponente hinzu.

Eine letzte Gruppe von Gedichten, die ich ansprechen möchte, beinhaltet Verse, die mit ἀνὴρ oder einer flektierten Form des Wortes beginnen. Hier läßt sich ähnliches beobachten wie bei den mit κρεῖσσον beginnenden Gedichten: eine lose Aneinanderreihung der einzelnen Sentenzen. Eine vergleichbare Gruppe findet man wiederum in den Γνώμαι μονόστιχοι, doch während die erste Hälfte des antithetisch gebauten Verspaares

Ἄνδρὸς ἀληθοῦς ὁ λόγος ὡσπερ ὄρκος·
ἀνδρὸς δὲ φαύλου καὶ τὸ ψεῦδος μεθ' ὄρκου⁷⁹

auf

Ἄνδρὸς δικαίου καρπὸς οὐκ ἀπόλλυται⁸⁰

zurückgehen kann oder auch nicht, ist die Lage bei der Sentenz

⁶⁹ KRUMBACHER, Kasia 360,80–82.

⁷⁰ *Ibid.* 364,17. πολὺλόγον cod.: πολυλόγον Krumbacher; vgl. jedoch MAAS, Metrisches 56.

⁷¹ KRUMBACHER, Kasia 364,18.

⁷² Vgl. *ibid.* 328.

⁷³ *Ibid.* 359,60.

⁷⁴ *Ibid.* 363,7.

⁷⁵ *Ibid.* 360,78.

⁷⁶ *Ibid.* 360,79.

⁷⁷ S.o. S. 247.

⁷⁸ Gnom. mon. 415.

⁷⁹ KRUMBACHER, Kasia 361,105–106.

⁸⁰ Gnom. mon. 28.

Ἄνδρὸς φθονεροῦ μέμνηεν ἡ καρδία⁸¹

klar: Der Einfluß von

Ἄνδρὸς πονηροῦ σπλάγχχνον οὐ μαλάσσεται⁸²

ist unverkennbar, im zweiten Teil des Verses wurde bei Beibehaltung der inhaltlichen Aussage die Reihenfolge von Subjekt und Verb verkehrt, und anstelle von πονηροῦ steht das phonetisch einigermaßen ähnliche φθονεροῦ.

Was läßt sich also zu Kassias Umgang mit ihren Quellen und Vorbildern sagen? Auch über hundert Jahre nach dem Erscheinen seines Aufsatzes ist Krumbachers Ansicht über die Dichterin noch gültig, daß sie „mehrfach die pointierte Form alter Epigramme und Sentenzen in freier Nachbildung zum Ausdruck ihrer eigenen Gedanken verwertet“.⁸³ Hinzuzufügen ist, daß sie dies konsequent in der ihr und ihrer Zeit eigenen, inzwischen anerkannten poetischen Form tat und meist auch ganz bewußt dem Text der Vorlage eigene Elemente einfügte, wo eine Notwendigkeit dazu – wenn sie darauf hätte verzichten wollen – nicht bestand. *imitatio* im strengen Sinne war offensichtlich nicht ihr Anliegen, *aemulatio* schien ihr bisweilen ein Vergnügen zu sein, *variatio* hingegen betrieb sie in reichem Maße, nicht nur mit den Texten ihrer Vorgänger, sondern auch innerhalb des eigenen literarischen Werks.

⁸¹ KRUMBACHER, Kasia 358,39.

⁸² Gnom. mon. 33.

⁸³ KRUMBACHER, Kasia 340.